

Bernhard Overbeck, *Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit auf Grund der archäologischen Zeugnisse*, Teil 1. Topographie, Fundvorlage und historische Auswertung. Unter Mitarbeit von Ludwig Pauli. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 20. Verlag C. H. Beck, München 1982. 268 Seiten, 71 Abbildungen, 45 Tafeln.

Neun Jahre nach Erscheinen von Teil 2 (*Geschichte des Alpenrheintals in röm. Zeit auf Grund der archäologischen Zeugnisse*, Teil 2. Die Fundmünzen der röm. Zeit im Alpenrheintal und Umgebung. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 21 [1973]) konnte 1982 der erste Teil der Dissertation von B. Overbeck vorgelegt werden. Wegen der starken beruflichen Beanspruchung des Verf. in den vergangenen Jahren und in der Gegenwart hätte Teil 1 nicht ohne die Mitarbeit und Betreuung durch L. Pauli und mit Hilfe von S. Pauli-Rieckhoff und M. Mackensen publiziert werden können. L. Pauli sind neben der Neuorganisation dieses Bandes viele Ergänzungen gegenüber dem ursprünglichen Manuskript sowie die Einarbeitung der neueren Literatur zu verdanken.

Die Bedeutung des Alpenrheintales liegt in seiner Eignung für Verkehrswege, die die Bündner Alpenübergänge nach Norden fortsetzen. Es bildete somit einen der wichtigsten Zugänge zum nordwesträtischen und germanischen Raum in römischer Zeit. Im vorliegenden Werk werden anhand historischer, numismatischer und anderer archäologischer Quellen der Prozeß der Eingliederung des Alpenrheintales ins Römische Reich, die fortgreifende Romanisierung dieses Gebietes und seine Bedeutung in der Spätantike und in der Zeit des Niederganges des Imperiums aufgezeichnet. Nach einer Einleitung mit der Darlegung des geographischen Rahmens des Arbeitsgebietes, der Forschungsgeschichte und der Zielsetzung ist Band 1 in zwei große Teile gegliedert, von denen der erste die Ortsbeschreibungen samt Tafeln und Katalog umfaßt, der zweite die Auswertung unter verschiedenen historischen und kulturhistorischen Gesichtspunkten.

Das Arbeitsgebiet des Alpenrheintals umfaßt Vorder- und Hinterrheintal bis zur Vereinigung beider Rheinarme und weiter bis zur Mündung des Rheins in den Bodensee sowie die Zustromtäler; es liegt somit in den politischen Bezirken Schweiz (Teile der Kantone Graubünden und St. Gallen), Fürstentum Liechtenstein und Österreich (Teile von Vorarlberg). Einzeln dargestellt werden 43 Orte, in Zusammenfassungen weitere 24 Fundpunkte. Mit der beträchtlichen geographischen Ausdehnung des Arbeitsgebietes, der großen Zahl der Fundorte, den rund 5 000 in Band 2 vorgelegten Münzen und dem großen Zeitraum ist der riesige Rahmen des Dissertationsthemas umschrieben, zu dem sich Verf. verpflichtet hatte. Hinzu kam, daß ein Großteil der Funde und Befunde unpubliziert war, besonders auch jene der größeren Orte, weshalb Verf. selbst viel Material aufarbeiten mußte, um eine Grundlage für die historischen und kulturhistorischen Kapitel zu schaffen. Es ist somit ganz klar, daß das Ziel von vornherein zu weit gesteckt war, um in einer angemessenen Zeit und in der gewünschten Sorgfalt und Vielschichtigkeit bewältigt werden zu können. Man muß es Verf. deshalb hoch anrechnen, daß er den Mut zu diesem großen Unternehmen nie aufgegeben hat und dieses nach bestem Wissen und mit großem Einsatz ausgeführt hat. Vor diesem Hintergrund möchte Rez. auch die kritischen Bemerkungen in der nachfolgenden Besprechung sehen.

Die Ortsbeschreibungen sind entsprechend der modernen politischen Zugehörigkeit in drei Kapitel gegliedert. Davon ausgenommen sind die städtischen Zentren Bregenz und Chur, die zu Anfang behandelt werden. Es ist bedauerlich, daß diesem Buch, dessen einer Schwerpunkt auf den geographisch-topographischen Gesichtspunkten liegt, keine gute aktuelle geographische Karte mit Einzeichnung der besprochenen Fundorte mitgegeben wurde. Die einzige Karte (Abb. 68), auf der mit Nummern – aber leider ohne entsprechende Legende – die Fundpunkte eingetragen sind, weist außer den Namen der Paßübergänge keine geographischen Bezeichnungen auf. Ähnliche Kritik ist z. T. auch für die einzelnen Ortsbeschreibungen anzumelden. So sind z. B. dem Kapitel über Chur als Illustration ein Stich aus dem 17. und eine Ansicht aus dem 19. Jahrh. sowie ein summarischer Übersichtsplan beigegeben, hingegen keine neuere Fotografie des Ortes, wie dies bei vielen anderen Fundorten getan wurde, und auch kein Plan der Siedlung im Welschdörfli, wie er andernorts zwar längst abgedruckt ist (z. B. A. Defuns u. J. R. Lengler, *Die Bergung der röm. Wandmalereien von Chur-Welschdörfli*, Areal Ackermann. Arch. d. Schweiz 2, 1979, 103). Pläne fehlen auch für Bregenz. Andererseits wurden für den Gutshof Nendeln (Nr. 20) neben einem Gesamtplan gleich noch vier Bauphasenpläne abgedruckt. Sehr nützlich sind hingegen Karten mit Einzelfundstellen in einem größeren Gebiet, z. B. im Raum Nenzing (Abb. 19), im Raum Surcasti (Abb. 59) und im Raum Vaz/Ober-*vaz* (Abb. 63).

Die Ortsbeschreibungen sind nach einem einheitlichen Schema aufgebaut, wodurch man sich sehr schnell über bereits vorhandene Literatur zum betreffenden Ort (leider geht oft nicht klar hervor, ob es sich dabei um eine Auswahl oder um eine vollständige Liste handelt), die topographische Situation, die Forschungsgeschichte, den Baubefund und die Funde informieren kann; zum Schluß werden diese verschiedenen Gesichtspunkte zusammengefaßt. Neben den erwähnten Karten und Fotos gehören zu den meisten Fundorten ein Katalog und Zeichnungen von Objekten, die auf 45 Tafeln zusammengestellt sind. In den wenigsten Fällen sind Inventarnummern und genauere Fundorte angegeben. Die Objekte der größeren Orte lassen sich dadurch wohl kaum mehr auffinden. Sämtliche Tafelzeichnungen sind von Verf. selbst hergestellt und in der Regel von guter Qualität. Zusätzlich wurden für jeden Ort die jeweils vorhandenen vorrömischen Funde kurz charakterisiert, was dann S. 173 ff. für die Beschreibung der Entstehung und Entwicklung des Siedlungsbildes ausgewertet wurde. Neben dem transparenten Aufbau dieser Ortsbeschreibungen fällt um so bedauernswerter auf, daß verschiedene Informationen, die besonders vom archäologisch interessierten Leser gewünscht würden, oft unterblieben oder nur sporadisch geliefert werden. So erfährt man oft nicht, ob es sich bei den im Katalog und auf den Tafeln aufgeführten Funden nur um einen Teil des vorhandenen Materials handelt und unter welchen Gesichtspunkten eine Auswahl eventuell getroffen wurde. Es ist gut begrifflich, daß weder sämtliches Fundgut aufgearbeitet noch vorgelegt werden konnte, doch wäre man Verf. für die Beschreibung des ungefähren Umfangs und der Art des jeweiligen gesamten Fundmaterials bei nicht publizierten Orten dankbar gewesen. Denn nur so könnte man die aus den archäologischen Befunden gezogenen Schlüsse im auswertenden Teil besser beurteilen. Besonders detailliert werden Fibeln, weitere Gegenstände aus Bronze und spätrömische importierte Keramik vorgelegt. Spezielles Interesse hatte Verf. auch für das Lavezgeschirr, und natürlich werden immer die in Band 2 vollständig und ausführlich publizierten Fundmünzen interpretiert.

Insgesamt erhält man sicher ein vielseitiges und verbindliches Bild der kleineren Orte, der Villen und der Fundpunkte von einzelnen römischen Objekten. Problematischer scheint Rez. die Behandlung der städtischen Zentren Bregenz und Chur. Gerade für die Beurteilung dieser Orte hätten dem Verf. breitere Materialvorlagen gedient. Da solche nicht bestanden, mußte ein Weg gefunden werden, um trotzdem zu historischen und siedlungsgeschichtlichen Resultaten zu kommen. Bei Bregenz geschah dies dadurch, daß sich Verf. ausdrücklich auf die Probleme der topographischen Lage und der dadurch bedingten Entwicklung der Stadt beschränkte und z. T. Fragen wie die staatsrechtliche Stellung Brigantiums und der Zugehörigkeit zur Provinz Raetia I oder II in spätrömischer Zeit bewußt wegließ (S. 20 f.). An Funden werden fast 170 Fibeln mit ausgezeichneten Zeichnungen vorgelegt, dazu einige wenige Nummern von spätrömischer Keramik sowie die Auswertung der Münzen. Verf. folgert, daß an den beiden Fundplätzen Oelrain und Oberstadt wohl eine Besiedlung in der Spätlatènezeit bestand, von denen jene auf dem Oelrain bald nach der Okkupation von 15 v. Chr. intensiviert wurde; nur kurzfristig bestand in tiberischer Zeit ein Erdkastell im Südwesten des Oelrains. Eine Zerstörung 69 n. Chr. wird angenommen, ebenso Verwüstungen durch Alamanneneinfälle im 3. Jahrh. In spätrömischer Zeit wechselte die Siedlung in die Oberstadt. Für diese Epoche wird auch die Stationierung von Militär angenommen. Bestimmt wird man zu anderen Fragestellungen mehr aus den zu erwartenden Materialpublikationen zu Bregenz erfahren.

Da Rez. zusammen mit A. Siegfried-Weiss, E. Ruoff-Väänänen und V. Schaltenbrand seit 1980 Befunde und Funde aus dem Welschdörfli in Chur bearbeitet (der erste Band zu den Grabungen im Areal Dosch erscheint vermutlich 1984/85), seien zum Kapitel Chur einige zusätzliche Bemerkungen angebracht. Wie uns vom Verf. bekannt ist, traf er eine komplizierte Situation an, als er in den sechziger Jahren die Funde aus dem Welschdörfli studieren wollte. In diesen Jahren waren die verschiedenen Notgrabungen im Gange, an denen Verf. zeitweise selbst teilnahm. Die einzige bereits abgeschlossene größere Grabung war jene im Areal Dosch an der Südostecke der Siedlung. Deshalb entschloß sich Verf., vor allem diese Grabung aufzuarbeiten. Daß damit ein Komplex von Privatgebäuden untersucht wurde, der nicht unbedingt für die gesamte Siedlung repräsentativ ist, wird allerdings nicht gesagt. Etwas bedenklich ist auch die summarische Beschreibung des (unpublizierten) Baubefundes des ganzen Welschdörfli, die auf den Grabungsberichten und auf eigener Anschauung basieren soll (S. 37 ff.). So stimmt aufgrund unserer Untersuchungen zumindest für die Gebäude auf Areal Dosch nicht, daß ein schwarzer Brandhorizont über die ganze Siedlung hin habe bemerkt werden können, der als Relikt einer Katastrophe anzusehen sei, der die Bauten der mittleren Kaiserzeit zum Opfer fielen. Ebenso sind die anschließenden Bemerkungen über die Interpretation der Häuser und über die Lage eines Theaters und eines Tempelbezirkes reine Hypothese. Es werden relativ viele neue Funde aus Chur publiziert, doch leider oft mit ungenauen oder falschen Angaben in bezug auf den Fundort, teilweise unzuverlässig gezeichnet oder unserer Meinung nach nicht richtig bestimmt. So werden z. B. nach den 42 Fibeln und weiteren Bronze- und Eisenobjekten die TS-Stempel der Grabung 1963, Welschdörfli, Areal Dosch vorgelegt (S. 42 f. Taf. 15). Erstens handelt es sich bei fünf Exemplaren um Funde aus Areal Markthalenplatz (Taf. 15, 13.17.18.24.25), zweitens gibt es aus Areal Dosch selbst noch rund 70 weitere TS-Stempel. Überdies sind einige Stempel ungenau gezeichnet (Taf. 15, 1.30.35). Bei Nr. 1 (Taf. 15, 1) möchte man die Lesung als (OF GEL) LI deshalb lieber mit einem Fragezeichen versehen; der erste Buchstaben des Stempels Nr. 30 sollte ein A mit einem senkrecht statt waagrecht eingezeichneten Balken sein. Es handelt sich dabei auch nicht um den AVGVSTI . . . aus Rheinzabern, wie Verf. S. 43 vorschlägt, sondern wahrscheinlich um einen helvetischen oder rätschen Töpfer. Anschließend an die Töpferstempel wird eine Auswahl von Terra sigillata vorgelegt, die wiederum größtenteils aus Areal Dosch, z. T. aber auch aus andern Grabungen im Welschdörfli stammt. Die auf Taf. 16 gezeigten italischen TS-Gefäße sind nach unserer Ansicht sämtlich mittel- und nicht oberitalisch. Oberitalische Ware liegt zwar aus Chur ebenfalls vor, doch handelt es sich dabei um Typen des späteren 1. Jahrh. mit Barbotine-Dekor (vgl. P. Donati, *La necropoli romana di Solduno* [1979] 159 Nr. 117, 118, 130). Es folgt eine Auswahl von Relief-TS, die nach Verf. 'einen repräsentativen Querschnitt der Gesamtmenge' darstellen soll. Wie schwierig es ist, mit einer Auswahl etwa eines Siebentels der Gesamtmenge die effektive Vertretung der verschiedenen Lieferanten darzustellen, zeigt der Vergleich der Prozentzahlen, die aus dem vorliegenden Werk errechnet werden können, mit jenen aus dem von uns fertiggestellten Manuskript. Zur übrigen auf den Tafeln 24 und 25 zusammengestellten Keramik seien folgende Bemerkungen erlaubt: Zum größten Teil handelt es sich um eine Auswahl von spätrömischen Fabrikaten. M. Mackensen, der die Bestimmungen überprüft hat, mußte dies, ohne die Originale zu sehen, allein aufgrund der Zeichnungen und Beschreibungen des Verf. tun. Deshalb entging beiden, daß Taf. 24, 10 keine Argonnen-TS, sondern guter nordafrikanischer Import in der Art von Taf. 25, 1–7 ist; hingegen möchte man die Bestimmung von Taf. 25, 8 als nordafrikanische TS in Frage stellen. Taf. 24, 5.7 sind anpassende Stücke, die Herkunft aus den Argonnen ist zu bezweifeln. Auf Taf. 26 und 27 folgt schließlich eine zufällige Auswahl weiterer Keramik- und Lavezgefäße, z. T. ungenau gezeichnet, etwa Taf. 26, 3 (vgl. richtig Arch. d. Schweiz 4, 1981, 141 Abb. 5) oder Taf. 26, 11, dessen gezeichnetes Bodenstück nicht zugehört, und schließlich ist das Gefäß Taf. 27, 3 zu dickwandig gezeichnet. Rez. möchte mit diesen wohl pedantisch wirkenden Bemerkungen verdeutlichen, wie schwierig und auch verfänglich die gestellte Aufgabe für Verf. gerade beim Ort Chur war und wie leicht ein anderes Bild hätte vorgeführt werden können. Hinzugefügt sei auch, daß bereits die Funde aus einem der anderen Teile des Welschdörfli (Areal Markthalenplatz) hinsichtlich Zusammensetzung und chronologischer Verteilung recht anders aussehen. Deshalb sind für den ganzen Vicus gültige Aussagen, die auf Grund der nichtnumismatischen archäologischen Quellen gewonnen wurden, noch gar nicht möglich. Man kann sich überdies fragen, weshalb an einem einzigen Ort z. B. eine TS-Stempeleliste und eine Auswahl an Reliefsigillata und anderer Keramik vorgelegt werden, wenn daraus vorwiegend nur die Besiedlungsdauer abgeleitet wird. Diese wird von tiberischer Zeit bis ins späte 4. Jahrh. angesetzt. Zu diesem Schluß kommt Verf. aber – wie eigentlich bei allen andern besprochenen Orten auch – primär aufgrund der Münzreihe (S. 190 f.). Daß dieses Vorgehen methodisch einwandfrei ist, soll nicht bestritten werden; nur wird den übrigen archäologischen Zeugnissen insgesamt weniger Bedeutung und Beachtung zugemessen, als man aus dem Ti-

tel des Werkes schließen würde. Der einzige bedeutende vortiberische Fund ist bisher die Weihinschrift an Lucius Caesar, die in die Jahre 3 v. Chr. bis 2 n. Chr. datiert. Sie bekräftigt die Bedeutung, die dem Ort Chur schon in dieser Zeit zugekommen sein muß. Verf. spricht sich S. 191 für die Stationierung von Militär während der gesamten Siedlungszeit im Welschdörfli in Form eines kleinen Kommandos, evtl. in einer Benefiziarierstation aus. Zu dieser Folgerung brachten Verf. nicht so sehr die spärlichen Funde mit militärischem Charakter als die Lage Churs an einer wichtigen Straße. Weniger einleuchtend ist die Annahme, daß die zwei von der legio XI gestempelten Ziegel nicht aus Vindonissa stammen sollen, wo sich diese Legion von 70–101 n. Chr. befand, sondern aus einer Ziegelei in der Region Chur, die das Recht besaß, mit dem Namen der legio XI zu stempeln. Zu einem noch unbekanntem Zeitpunkt erfolgte in der Spätantike auch die Besiedlung des erhöht gelegenen 'Hofes'; welcher Art diese Besiedlung war – evtl. ein Kastell – und ob sie mit der Erhebung Churs zum Hauptort der Raetia I oder der Einsetzung eines Bischofs in Zusammenhang stand, ist wegen der fehlenden und wohl auch in Zukunft nicht durchführbaren Grabungen unbekannt. Sicher entstand an dieser Stelle aber der Keim für das frühmittelalterliche und spätere Chur. Abschließend sei für das Kapitel Chur bemerkt, daß mit dem Namen Curia etwas zurückhaltender umgegangen werden sollte (S. 34), da diese Bezeichnung erst für die spätrömische Zeit belegt werden kann.

Im zweiten Teil werden in komprimierten Kapiteln die vorrömische Zeit des Alpenrheintals und seine römische Epoche – gegliedert in fünf Abschnitte – historisch abgehandelt. Dabei stützt sich Verf. neben allgemein historischen Quellen und Sekundärliteratur besonders auf die eigenen numismatischen Ergebnisse und gibt somit eine Auswertung der in Band 2 publizierten Fundmünzen.

Im Abschnitt über die Okkupation von 15 v. Chr. ist die Bemerkung wichtig, daß sich ein Widerspruch daraus ergibt, wenn einerseits an allen untersuchten Orten ein Zerstörungshorizont aus der Zeit von 15 v. Chr. fehlt, aber andererseits die Überlieferung auf dem Tropaeum Alpium eine gewaltsame Unterwerfung spiegeln soll. Verf. geht sicher richtig in der Annahme, daß an vielen Orten die vorrömische und evtl. auch die früheste römische Siedlung noch gar nicht gefunden worden ist (z. B. auch in Chur).

Von flavischer Zeit an bis ins 3. Jahrh. stellt Verf. eine zunehmende Prosperität für das Alpenrheintal fest, die sich in der Gründung von Villen und in der starken Fundzunahme äußert. Die Zeit der Alamanneneinfälle wird primär numismatisch aufgrund der Hort- und Schatzfunde beurteilt. Wichtig ist die Feststellung, daß das Alpenrheintal im Gegensatz zum nördlichen Rätien und auch zur Westschweiz von den Einfällen bis 270 n. Chr. verschont geblieben ist, was der strategisch günstigen Situation des Zugangsweges zu verdanken war (das Gelände konnte südlich von Bregenz leicht abgeriegelt werden). Leider muß Verf. anfügen, daß wegen der noch ausstehenden Aufarbeitung der Grabungsunterlagen gänzlich unbekannt ist, was nach dem Durchbruch der Alamannen von 270 in Bregenz geschah. Durch Vergleich der Münzbilder nimmt Verf. in den achtziger Jahren des 3. Jahrh. eine Siedlungsverlagerung vom Oelrain in die Oberstadt an. In Chur meint Verf., die Spuren von Alamanneneinfällen in einer Brandschicht fassen zu können (S. 204). Diese Vermutung kann bisher noch nicht bestätigt werden. Weiter ist fraglich, ob alle genannten Teilerstörungen von Villen und andern ländlichen Fundplätzen als Zerstörungen im Zusammenhang mit den Alamanneneinfällen zu werten sind. Oft ist der Siedlungsabbruch auch aus verschiedenen Gründen nicht klar definierbar. Sicher war aber nach Verf. die Blüte der römischen Provinzialkultur nach 270 vorbei. Spezielles Gewicht wird auf die Behandlung der spätrömischen Epoche gelegt. Die beiden rätischen Provinzen standen in dieser Zeit im Interesse Ost- und Westroms, was sich in der wechselnden Zugehörigkeit zu den beiden Machtbereichen äußerte. Ein besonderes Kapitel wird Siedlung und Wirtschaft im 4. Jahrh. gewidmet (entsprechende Ausführungen fehlen für die anderen Zeitschnitte). Fernimporte werden so interpretiert, daß eine gewisse Bevölkerungsschicht sich immer noch römische Efskultur leisten konnte. Denkbar wären aber auch römische Beamte oder Militärpersonen als Abnehmer. Drei Fundgruppen wurden im Arbeitsgebiet kartiert, allerdings ohne das mengenmäßige Auftreten miteinzubeziehen (glasierte Reibschalen, Argonnensigillata, nordafrikanische Sigillata, Abb. 65–67). In weiteren Kapiteln sind die Verkehrstopographie, der Münzumschlag und das Siedlungswesen besprochen.

Abschließend sei noch einmal betont, wie verdienstvoll im Zeitalter der Spezialarbeiten die Behandlung von umfassenden Themen mit gleichzeitiger Anwendung verschiedener methodischer Ansätze ist, wie sehr dabei aber Erfahrung und vorhandener Publikationsstand eine Rolle spielen.